

Und plötzlich trifft man sich im Internet Betrachtungen in einer Zeit virtuellen Gemeindelebens

Der Coronanotstand war schon ausgerufen, da traf sich unsere Gemeinde noch einmal an gewohnter Stelle zum sonntäglichen Gottesdienst in der Kapelle auf dem Burgberg. Man schrieb den 15. März. Der Respekt vor dem Unsichtbaren war deutlich an den Abständen auszumachen, die wir in der Sitzordnung zueinander einhielten. Über allem schwebte nicht nur der einem Gottesdienst eigene andächtig-heilige Geist. Auch eine gewisse Bangigkeit erfüllte den Raum (jedenfalls habe ich sie gespürt). Es war der bis heute letzte Gottesdienst in gewohnter Form. Und während wir beim anschließenden Kirchkaffee noch berieten, was wohl werden würde, ob geplante Veranstaltungen abgehalten werden könnten, ob wir uns zum Open-Air-Gottesdienst treffen sollten, wurden Regeln für Ausgangsbeschränkungen erarbeitet. Kurz darauf waren alle Zusammenkünfte über zwei Personen untersagt.

Schon eine Woche später, am 22. März, zogen wir also ins Internet. Das hieß praktisch, zu viert trafen wir uns im Gemeindesaal in der Logodi utca: Predigt und Liturgie lagen wie auch im nicht virtuellen Leben in den Händen von **Pfarrer** **Barbara Löttsch**, die musikalische Gestaltung übernahm **Hajnalka (Hajni) Kolba** (später verstärkt durch ihren Bruder **Gábor** und [zugeschaltet aus **Gödöllő**] Eberhard Barth an seiner heimischen Orgel). Als Internettechniker fungierte **Frank Thieme** und der Verfasser dieser Zeilen las Texte und Gebete. So ist es bis heute.



Mittlerweile sind wir ein wirklich eingespieltes Sechser-Team, was hin und wieder zu vernehmendes positives Feedback auch bestätigt. Dabei haben wir uns mittlerweile auf drei Stationen verteilt (vor fünf Wochen ging alles noch ausschließlich von der Logodi aus ins Netz). Doch das Konferenzprogramm Zoom bringt nicht nur Macher sowie die in den heimischen Stuben sitzenden GottesdienstbesucherInnen zusammen, es ermöglicht auch ein örtliches Auseinanderrücken der Gestaltenden. So kommt es, dass Leitung und Technik mittlerweile aus *Leipzig* und Lesungen sowie Musik aus *Budapest* bzw. dem benachbarten *Gödöllő* zugeschaltet werden. Natürlich klappt nicht immer alles perfekt – dazu sind die Tücken der Internet- und Computertechnik doch zu unberechenbar. Aber das Gefühl, live miteinander verbunden Gottesdienst über hunderte Kilometer Distanz feiern zu können – nicht zuletzt auch unter Beteiligung der Zuhörenden und Zusehenden – lässt sämtliche Tonaussetzer und Fehlschaltungen



verzeihlich erscheinen. Unschlagbar das gemeinsam gesprochene Glaubensbekenntnis vom vergangenen Sonntag, den 26. April. (Wer kann, möge sich die Aufzeichnung auf unserer Facebookseite anschauen!) Die Zeitverzögerungen sorgten für ein einmaliges Gebeterlebnis, das so wohl nur aufgrund dieser besonderen Umstände entstehen konnte.



Noch einige persönliche Eindrücke seien mir gestattet:

Als ich mich am 22. März zur ersten „Gottesdienstschalte“ auf die kurze Reise von meiner Insel Csepel in die Pfarrwohnung aufmachte, beschlich mich ein mulmiges Gefühl: War dieser Weg durch die Ausnahmen der Ausgangsbeschränkungen überhaupt gedeckt? Ich druckte mir den Text sicherheitshalber aus, um – falls kontrolliert – auf Punkt „u“ verweisen zu können, wo „hitéleti tevékenség“ expressis verbis genannt werden.

Niemand wollte jedoch wissen, wohin ich mich an jenem Morgen begab. Es waren auch praktisch keine Menschen unterwegs, der sonst selbst am Sonntagvormittag mit Autos prall gefüllte Tunnel unter dem Burgberg war leer – ein Zustand, den ich mir kaum jemals hätte vorstellen können. Mittlerweile ist dieses Unterwegssein Routine. Busse und Bahnen fahren unverdrossen, als gäbe es gar keine Corona-Epidemie. Ein Stück Beständigkeit. „Ein Stück Ordnung im Chaos“, in das das Virus so viele Menschen und deren Familien gestürzt hat und täglich noch immer gestürzt festhält. Ist unser Internetgottesdienst vielleicht auch



so etwas wie „ein Stück Ordnung im Chaos“? Ein Leuchtturm in der Stillstand genannten Brandung um uns herum?

Die zwei Stunden, die wir im Zusammenhang mit der Gestaltung der Gottesdienst-/Andachtsfeier in verschiedener Zusammensetzung in der Logodi utca verbringen, bilden für mich den Höhepunkt der Woche.



Ich freue mich unmittelbar nach dem Verlassen des Gemeinderaums schon wieder auf das nächste Mal – eine völlig neue Erfahrung für mich, um ehrlich zu sein. Gewöhnlich steht ja immer mal wieder die Frage im Raum (=meinem Wohnzimmer): Zum Gottesdienst auf den Burgberg gehen oder zuhause bleiben und einen Gottesdienst im Radio hören oder Fernsehen anschauen? Diese Frage stellt sich gegenwärtig gar nicht. Wie schön!

Die gewisse Anspannung, die ich kurz vor und im Laufe der Gottesdienstfeier verspüre, erinnert mich an die Situation im Studio von *Yle Radio Finland* der Jahre 1993 bis 2000. Dieses wunderbare Gefühl von einst kehrt auf eine ganz faszinierende Weise zurück. Allerdings bin ich diesmal sichtbar. Lieber bliebe ich ja im Verborgenen, unsichtbar wie im Radio. (Nachdem ich bei unserer ersten Andacht auch tatsächlich nur aus dem „Off“ gelesen hatte, wurde mir dann aber doch nahegelegt, mich vor die Webcam zu stellen.)

Hajni und Gábor sind zwei fabelhafte Mitstreiter, die eine beeindruckende Ruhe und Gelassenheit verströmen. Es macht einen Riesenspaß, an ihrer Seite zu agieren, vor und während der Andacht miteinander nahezu wortlos zu kommunizieren und dann natürlich beim anschließenden „Kirchenkaffee“ mit ihnen im Gespräch zu sein. Das Geschwisterpaar ist zwar schon 15 Jahre bei uns, aber erst jetzt lerne ich beide wirklich etwas näher kennen. Gott sei Dank.

Die Vorbereitung durch Barbara Löttsch ist perfekt. Wir Beteiligten bekommen am Vorabend per E-Mail ein Manuskript, an dem wir uns tags darauf „entlanghangeln“. Rund eine halbe Stunde vor dem



Beginn der Andacht können eventuell bestehende Unklarheiten beseitigt, Fragen geklärt werden. Kurz vor zehn Uhr baut Frank Thieme dann die Zoom-Konferenz auf. Ihre Länge ist auf maximal 40 Minuten begrenzt, deswegen werden alle Teilnehmenden erst in letzter Minute zusammengeschaltet, um keine Zeit zu verschwenden. Nachdem dann Eberhards Orgelnachspiel verklungen ist, löst Frank die Gottesdienststunde wieder auf. Später bekomme ich von ihm die Aufzeichnung zugesandt, um sie im Laufe des Tages auch auf die Facebookseite setzen zu können. Aufgrund ihrer schieren Größe (vergangenen Sonntag war es eine mp4-Datei im Volumen von 530 MB), ist das ein Vorgang, der mehrere Stunden andauert. Aber das nur nebenbei. Immerhin hat das Video eine ganz stattliche „Einschaltquote“ und ergänzt prima die reine Tonaufzeichnung sowie das schriftliche Manuskript unserer Homepage.



Alles ganz easy, ganz super, völlig problemlos? Mein Text möchte bitte nicht in diesem Sinne verstanden werden. Zu schwer lasten die Erfahrungen dieser

Wochen und Monate auf uns allen – sicher in jeweils ganz unterschiedlicher Art und Weise. Aber dass neben all dem Beschwerlichen und Traurigen auch Fröhlichkeit und Gutes stehen können, möge bitte auch ausgesprochen sein. Nicht zuletzt ist es die Erfahrung, dass Gott uns durch diese Zeit begleitet, er an unserer Seite steht und darauf aufpasst, dass unsere Füße nicht ausgleiten und wir so stürzen, dass wir nicht wieder aufstehen können. Wir werden wieder aufstehen, unsere Computerbildschirme verlassen und uns in der Kirche oder der Kapelle versammeln. Dann wird Virtuelles wieder real Erfahrbares. Und das wird gut sein.

Frank Fischer
am 28. April 2020